

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 43 (1910)
Heft: 28

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5.20, halbjährlich Fr. 2.70 franko durch die ganze Schweiz.

Einrückungsgebühr: Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 30 Cts. (30 Pfg.)

Administration (Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen): *P. A. Schmid*, Sek. Lehrer, in Bern. — **Bestellungen:** Bei der Administration und der Expedition in Bern, sowie bei allen Postämtern.

 Diese Nummer enthält 24 Seiten. 

Inhalt. Vom Aufsatzunterricht. — Über Reformbestrebungen in der Schule. — Zur gegenwärtigen Krisis im Kantonalvorstand. — Die „Aufklärung“. — Sektion Interlaken des B. L. V. — Sitzung der Sektionen des Amtes Signau in Langnau. — † Gymnasiallehrer Friedrich Wilhelm Langhans. — Treffende Bemerkung. — Zwei Dunkelmänner des H. B. — 60. Promotion. — Handfertigkeitskurs in Basel. — Lehrergesangverein des Amtes Konolfingen und Umgebung. — Organisten-Ausweis. — Hochschule Bern.

Vom Aufsatzunterricht.

Die spezifische Aufgabe des Aufsatzunterrichtes ist nicht die Erweiterung des Gedankenkreises, nicht die Schulung des Verstandes, sondern einzig und allein die Erzielung einer zweckmässigen *Darstellung* eines Gedankeninhaltes. Die Ausdrucksfähigkeit soll durch die Aufsatzübungen ausgebildet werden. Wenn also, um auf die verschiedenen Stilarten die Forderung anzuwenden, eine Erzählung verfasst werden soll, so soll der Schüler den Stoff besitzen; es muss sich für ihn nur darum handeln, den Inhalt in eine angemessene Form zu bringen. Wird eine Beschreibung verlangt, so soll der Gegenstand derselben dem jungen Schriftsteller in keinem *wesentlichen* Teil etwas Fremdes sein. Was aber die Abhandlung betrifft, so kann es sich meines Erachtens in der Volkschule nur um eine Übergangsform derselben handeln, um die beschreibende oder erzählende Abhandlung. Die *reine* Abhandlung, deren Stoff vom Schüler gefunden werden soll, gehört auf höhere Stufen, wo eine ergiebigere Denktätigkeit und ein umfangreicherer Gedankenkreis zu Hilfe gezogen werden können. Wie viele Federhalter sind schon zerkauf worden beim Suchen von Gedanken! Tun wir dem grausamen Treiben Einhalt! — Einer falschen Auffassung möchte ich aber vorbeugen. Der Schüler braucht den Stoff nicht nach allen Richtungen und in allen Einzelheiten zu besitzen. Es dürfen bei Beginn der Beschäftigung mit dem Thema Lücken in seinem Gedankenvorrat klaffen. Aber er soll auch imstande sein, d. h. er soll durch die Schule dazu angeleitet worden sein, dieses unzulängliche Material aus seinem Schatze an Vorstellungen zu vervollständigen.

Karl Schmid.

Über Reformbestrebungen in der Schule.

Ein herrlicher Frühlingstag starb in den Bergen. In wunderbarer, göttlicher Pracht leuchtete noch lange nach Sonnenuntergang das Abendrot auf die Erde hernieder und überzog die hehren Alpenriesen mit einem goldigen Schimmer. Und im Osten zog tiefblau die Nacht herauf mit ihren funkeln den Sternen. In den Tälern war's still, ganz still. Und die Stille zog nach und nach bergwärts, immer höher hinauf, bis endlich die Sonne ihre letzten, allerletzten Strahlen zurückgezogen. Die Nacht ist da mit ihrer göttlichen Ruhe.

Unter dem dunkeln Blätterdach, unter den unzähligen Blütentrauben des Kastanienbaumes sitzt vor dem Schulhaus der Lehrer, ein Vater. Seine Kinder haben längst schon den Gutnachtkuss geholt, und die Mutter huscht beim Lampenschein in der grossen Stube umher, alle die Sonntagskleidchen für den kommenden Morgen bereitlegend. Denn heute ist Samstag.

Was sinnt auch der Vater wieder? Er ist gar nicht mehr derselbe wie früher, seit einiger Zeit so in sich gekehrt. Wenn doch bald wieder eine Lehrerkonferenz ihn hinauszöge, aus dem Alltäglichen heraus, unter seine Kollegen! Von solchen Anlässen kommt er immer so wohlgeput und fröhlich gestimmt und schaffensfreudig heim. Lange lebt er jeweilen noch an dem Gehörten und Gesehenen wohl und lacht und scherzt mit unsren Kleinen; mit allen Kindern ist er so lieb. Dieser Tage ist er aber bös, ohne dass wir wüssten warum. Alles leidet unter der gedrückten Stimmung des Lehrers, am meisten aber die gutherzigen Schüler, die immer so lieb und so ehrfurchtvoll zu ihm aufblicken. Ja, die ganze Gemeinde hat ihn so lieb, ist er ja ihr *Berater*, ihr *Führer*, ihre *Seele!* Und viele seiner ehemaligen Zöglinge, die in geachteter, hoher Stellung sich in der Welt draussen befinden, gedenken stets seiner. Immer bekommt er liebe Briefe wie Zeichen dankbarer Anerkennung von hier, von dort, von weit, weit her. Gerade in der strengen Fremde finden seine einstigen Schüler in ihm einen geistigen Halt, indem sie sich der vielen Lehren, der praktischen Winke, der praktischen Ausbildung überhaupt erinnern, die ihnen der Meister während der schönen Jugendjahre hat zuteil werden lassen.

Der Vater aber denkt unter dem Kastanienbaum an etwas anderes, an die Schulreform, die heute gepredigt wird. Soll er auch „reformieren“ und andere Wege einschlagen? Ist alles das, was er bis heute auf dem Gebiet des Erziehungswesens, das ihm stets ein so dankbares Arbeitsfeld schien, geleistet, nichts? Ist all sein Schaffen, sein Leben umsonst? Hat all seine Saat keine oder minderwertige Früchte getragen? Fort mit solchen Gedanken, und erkenne dich selbst! Was du getan hast, war gut; du hast

eine tapfere Mannschaft herangezogen; du hast Leute herangebildet, die sich in der Welt zeigen dürfen, die es zu etwas gebracht haben, zu etwas Rechtem! Du hast ja in deiner Schule stets reformiert, von Jahr zu Jahr, von Tag zu Tag; denn du lebst immer mit der Gegenwart und bliebst nicht zurück. Auch heute stehst du mit deiner Unterrichtsweise deiner Zeit würdig da.

Was wir unter Schulreform verstehen, ist in erster Linie Unterrichtsreform. Sie möchte in verschiedenen Fächern eine Erleichterung bringen, insofern es sich darum handelt, den Stoff etwas zu beschneiden. Darum gilt sie hauptsächlich der jüngern Lehrerschaft, die vielfach zu hohe Anforderungen an das Kind stellt. *Reformer sind die erfahrenen Schulmänner, und für ihre Ratschläge müssen die Jungen sehr dankbar sein.*

Vor allem möchte man in den Realien den Schüler vielen Gedächtniskrames entlasten, indem eine gute Auswahl des umfangreichen Stoffes zu treffen ist, um diese Auswahl gehörig zu verarbeiten und tief einzuprägen. Zur *Geographie*: Während wir in früheren Jahren mehr das politische Moment in den Vordergrund treten liessen und ein grosses Gewicht auf die Kenntnis möglichst vieler Städtenamen und Orte legten, pflegt man heute vielerorts mehr die physikalische Geographie, in weiterem Sinne Geologie. Im Seminar oder im Gymnasium und auf der Hochschule war man für diese Art der Geographie begeistert, wie für die Naturwissenschaften im allgemeinen, und diese Begeisterung bleibt dem Lehrer noch auf der Provinz draussen, indem er eben versucht, die Kinder auch dort hinaufzuziehen, auf die hohe Warte, von der aus der Gebildete alles Entstehen, Sein und Vergehen betrachtet. Und diesem oder jenem mag solche Arbeit gelingen; er wird aber auch sehr zufrieden sein, wenn sie ihm teilweise gelingt. Ob der Schüler, der ins praktische Leben hinausgekommen ist, der grossen Mühe des Lehrers sich dankbar erinnert? Wird er erbaut sein von seinem tiefen Wissen und Können, wenn er, eine Zeitung lesend, alle die Orte nicht kennt, von denen interessante Nachrichten eingelangt sind, wenn er nichts weiss von Amerika oder Afrika oder Asien oder Australien, weil sie in der Schule nur den oder jenen Erdteil ausführlich behandelten und die andern beiseite liessen? Mit seinem geologischen, physikalisch-geographischen Wissen wird er als Handelsmann nichts oder bedenklich wenig anfangen können. Er sagt sich: was wir gelernt haben, war interessant; aber heute gäbe ich viel, viel von dem, was ich über den Aufbau der Berge, über die grossartigen physikalischen und chemischen Wirkungen des Wassers weiss, gerne gegen einige wenige Kenntnisse in politischer und wirtschaftlicher Geographie, gerne gegen eine bestimmte Dosis Gedächtnisstoff. Wenn ich nur etwas von den die verschiedenen Weltteile bewohnenden Völkern wüsste, von ihrem Treiben, ihren Beschäftigungen, den Industrien, ihren Staatseinrichtungen, ihrem Handel und den

wichtigsten Verkehrszentren, dann auch etwas von Beziehungen verschiedener Staaten zur Schweiz!

Zur *Geschichte*: Mit grosser Freude begrüssen wir den Vorschlag, wir möchten in unseren Schulen die allerdings schöne und dankbare Geschichte des Altertums weglassen und *dafür* die *neueste Zeit* gebührend berücksichtigen, aus der unmittelbar das grosse Heute hervorgegangen ist. Die poetischen Heldengeschichten der alten Völker ziehen wir ins Deutsch hinüber, um sie hier als Vortragsstoff für die Schüler zu gebrauchen, was aber voraussetzt, dass man sie den Kindern in geeigneter, leichtverständlicher Form in einem „Geschichtenbuch“ bietet.

Zur *Naturkunde*: In der Physik wie in der Botanik und Zoologie kommt dem Lehrer eine praktische Hand wohl zustatten. Eine Gabe der Natur! Physikalische Apparate sollen so viel als möglich von ihm selber konstruiert werden, damit sie durch ihre Einfachheit, durch die Klarheit der durch sie erläuterten Gesetze dem Schüler einleuchten und ihn ansprechen, solche nachzumachen. — Welches Gebiet wir in der Physik am meisten zu berücksichtigen haben, sagt uns immer das Heute. Also müssen wir hier beständig reformieren; die Technik, insbesondere die Elektrotechnik, macht von Tag zu Tag Fortschritte, und so muss sich der Lehrer durch fortgesetztes Studium auf der Höhe behalten. In dieser Beziehung leisten uns die Tageszeitungen und einzelne Zeitschriften grosse Dienste; sie ersetzen uns zum Teil neueste, teure Bücher. Elektrizität ist heute die Lösung im naturwissenschaftlichen Unterricht; auf ihre Rechnung kürzen wir leichten Herzens Akustik und Optik, welche Gebiete theoretisch ja interessant sind, praktisch für den Schüler aber keinen grossen Wert haben. Wenn wir in der Behandlung der Lehre vom Licht nach Besprechung der Linsen vielleicht den Photographenapparat uns einmal anschauen! Auf keinen Fall aber dürfen wir Wärme und Mechanik vernachlässigen; liegen doch diese beiden Gebiete uns am nächsten! Wenn auch die Gefahr, abstrakt zu werden, hier ziemlich gross ist, so sind wir uns dieses Umstandes gerade bewusst und werden nur das wirklich Greifbare in den Bereich des zu Behandelnden ziehen. Von den „Bewegungen“ werden wir das erläutern, was zum Verständnis einiger Gesetze der mathematischen Geographie notwendig ist oder beitragen kann.

Wie in Botanik und Zoologie vorzugehen ist, zeigen uns die herrlichen Bücher von *Schmeil*, sowie Stuckis Materialien für den naturkundlichen Unterricht. Herbarien anzulegen wäre wünschenswert, indem durch sie das Interesse für Botanik, hauptsächlich für Pflanzenbiologie, gesteigert werden kann. Bei gutem Willen könnte man in unsern Schulen überall nach dieser Unterrichtsweise fahren. Die grosse Mehrzahl der Lehrer auf dem Land geht in der Naturkundstunde aber mit ihren Schülern hinaus an den Bach, auf die Matten, in den Wald, auf sonnige und beschattete Berghänge, um

Biologie zu treiben. Denn Herbarien anzulegen bedeutet wieder eine Vermehrung der Hausaufgaben, die auf ein Minimum zu reduzieren ein jeder Pädagoge bestrebt ist und besonders der auf dem Dorf draussen, dessen Schüler während der Sommer-Freinachmitten zu Feldarbeiten angehalten werden.

W. K. P.

Schulnachrichten.

Zur gegenwärtigen Krisis im Kantonalvorstand.* (Rede, gehalten an einer Versammlung bernischer Lehrerinnen und Lehrer, Samstag den 18. Juni abhin in der Aula des städtischen Gymnasiums, von Hans Schmid, Mitglied des heutigen Kantonalvorstandes.) Ich soll vor Ihnen, werte Kolleginnen und Kollegen, reden über die gegenwärtige Krisis im Kantonalvorstand, oder besser gesagt, Aufklärung geben über den Kompetenzkonflikt zwischen dem Schriftführer des Bernischen Lehrervereins, Hrn. Dr. Trösch, und dem dermaligen Präsidenten des Kantonalvorstandes, Hrn. Schläfli. Die Erörterung einer derartigen Frage schafft Unruhe. Aber das Thema liegt nun einmal in der Luft und wird gar mit vielen Meinungsverschiedenheiten erörtert. Dabei sollte allerdings mehr die grosse Sache des Bernischen Lehrervereins im Vordergrunde stehen, weniger die persönlichen Motive, die Sympathien oder Antipathien gegenüber den in Frage kommenden Personen. Ich bin denn auch nicht hierher gekommen, um Stellung für die eine oder andere Partei zu nehmen. Das steht mir als Mitglied des Kantonalvorstandes in dieser Versammlung nicht zu. Vielmehr betrachte ich meine Aufgabe darin, Ihnen einige Aufklärung zu geben und meine persönliche Auffassung zur ganzen Streitfrage klarzulegen.

Nun wissen Sie alle, dass es nicht leicht und nicht angenehm ist, wenn man gegenüber mehr persönlichen Fragen in sich selbst auseinandersetzen und streiten muss. Um offen zu sein, erkenne ich an, dass Schwierigkeiten zur Hebung da sind; aber ich behaupte, dass es bei gutem Willen möglich sein sollte, die mehr persönlich-formelle als materielle Streitfrage zu lösen. Und damit nun von vornherein völlige Klarheit ist, sage ich, dass ich für meine Person in allen Hauptrichtungen, die hier in Frage kommen, mit Hrn. Dr. Trösch, wie dies den meisten von Ihnen ja auch bekannt sein wird, durchaus zusammengehe. Aber ebenso bestimmt möchte ich betonen, dass es mir nicht klar ist, warum der Schriftführer unserer Organisation die Demissions-Erklärung abgibt, bevor das von der Delegiertenversammlung vorgeschlagene Schiedsgericht gewaltet und geurteilt hat. Unsere Vereinsorganisation ist eine durchaus demokratische und bietet genügend Luft und Ellenbogenraum, sich gegen allfälliges Unrecht kräftig zur Wehre zu setzen. Herr Dr. Trösch, höchster Beamter unseres Vereins, wird dies als guter Demokrat ebenfalls einsehen.

* In der letzten „Schulblatt“-Nummer wird von einem —hlh— Korrespondenten aus Bern die Behauptung aufgestellt, die Versammlung vom 18. Juni in der Aula „habe sich ganz einseitig mit den beiden streitenden Personen beschäftigt und diese auch sehr einseitig beurteilt“. Meine damals gehaltene Rede beweist so ziemlich das Gegenteil. Zur Beurteilung der heiklen Angelegenheit dürfen hier nur vollwertige journalistische Rösslein geritten werden. Die Ausführungen des —hlh— Korrespondenten sind zum mindesten sehr plump und durchaus nicht geeignet, den Wagen wieder ins richtige Geleise zu bringen. Aus dem Widerstreit der Meinungen lässt sich namentlich das gut hören, was der —d-Korrespondent in Nr. 26 des „Berner Schulblatt“ und in Nr. 27 der „Schweiz. Lehrer-Zeitung“ schrieb.

Hans Schmid, Lyss.

Und nun zur Kardinalfrage: Die Kompetenzstreitigkeiten zwischen Schriftführer und Präsidenten. Die bernischen Lehrer schlossen sich zur gemeinsamen Vertretung ihrer sozialen Interessen zu einem Bernischen Lehrerverein zusammen. Die Hauptorgane unseres mächtig gewordenen Berufsverbandes sind: a) die Sektionen; b) die Delegiertenversammlung; c) der Kantonalvorstand; d) der leitende Ausschuss oder die Geschäftskommission; e) der Vereinssekretär oder Schriftführer.

Unter den hier angeführten Vereinsinstanzen ist die Geschäftskommission eine wichtige. Sie stellt eine Art Wohlfahrtsausschuss dar, wenn auch nicht von der Bedeutung, Grösse und Gefährlichkeit desjenigen zur Zeit der ersten französischen Revolution. Das wichtigste der in Frage kommenden Organe des Lehrervereins ist natürlich der Vereinssekretär; denn er ist es, der die produktive Arbeit des Lehrervereins erst schafft, während dieser selbst nur die Unterlage und der Rückhalt für sein Wirken ist. Was nun die Stellung des Vereinssekretärs betrifft, so ist er unmittelbar dem Kantonalvorstande unterstellt; dieser hat sein Arbeitsprogramm zu begutachten und zu genehmigen. Ein besonderes Abhängigkeitsverhältnis des Sekretärs gegenüber dem Präsidenten geht aus den Statuten nicht hervor. Ich bin vielmehr der Meinung, dass die heutige Organisation gegenüber der ehemaligen wesentliche Unterschiedsmerkmale aufweist. Die früheren Präsidenten des kantonalen Komitees, zugleich Vorsitzende der Delegiertenversammlungen, bedeuteten in diesen administrativen Körperschaften die leitenden Persönlichkeiten. Wurde eine neue Vorortssektion in Aussicht genommen, so hielt man sorgfältige Umschau nach einem Mann, der sich durch bedeutende Leistungen auf dem Schulgebiete, im öffentlichen Leben bemerkbar gemacht hatte. Damals bekleidete der Präsident tatsächlich die Stelle eines sogenannten politischen Sekretärs. Musste er doch in der Hauptsache alle Erlasse und Gesuche von Bedeutung zuerst schaffen, während der eigentliche Sekretär die laufenden Korrespondenzen und Protokolle besorgte. Die neue Organisation übertrug alle wichtigen Funktionen dem Schriftführer. Und ich möchte denselben nicht zum blossen Verwaltungsmann herabsinken lassen, sondern er soll vielmehr die oberste politische Figur unseres Vereins darstellen, der Träger der grossen schulpolitischen Strömungen und Gedanken sein.

Ich habe gesagt, der Präsident des Kantonalvorstandes nehme heute nicht mehr die führende politische Rolle ein. Dafür spricht weiter die Tatsache, dass er nicht zugleich von Amtes wegen den Vorsitz in der Geschäftskommission zu führen hat. Heute ist Herr Schläfli zufällig Präsident der genannten Kommission, die, wie die Staatswirtschaftskommission unseres Kantons, eine zweite Art Regierung bedeutet. Überhaupt sind mir aus dem parlamentarischen Leben keine Sitten und Gebräuche bekannt, wonach der Vorsitzende einer Exekutivbehörde grössere Machtbefugnisse besäße, sei es innerhalb seinem Kollegium oder gar vor dem Plenum einer Legislative. Die politische Bedeutung neben unserem Berufssekretariat besitzt der Kantonalvorstand als Gesamtbehörde. Und beim heutigen Wahlmodus darf von jedem Kantonalvorstands-Mitgliede diejenige parlamentarische Befähigung vorausgesetzt werden, die zur Leitung des gesamten Geschäftsganges erforderlich ist. Nach gewissen Perioden treten einzelne Mitglieder aus, und die bleibenden werden ihre Erfahrungen und Kenntnisse weiter im Gesamtkollegium geltend und nutzbar machen können. Eine gründlichere Beratung der Geschäfte wird sich daraus ergeben. Mit andern Worten: der Präsident des Verbandes kommt und geht, der Berufssekretär

bleibt. Aber der Kantonalvorstand hat alle Machtmittel in der Hand, um damit zu verhindern, dass aus dem Schriftführer kein Vereinspapst werde. Und das ist gut so. Denn wie wir heute wissen, wurde neulich die bekannte Unfehlbarkeit des Papstes zerschmettert.

Wenn ich nun ausgeführt habe, der Vorsitzende des Kantonalvorstandes besitze nicht grössere politische Macht wie seine Kollegen, so muss auf der andern Seite folgendes zugegeben werden: Damit der Präsident zu den nötigen Sitzungen richtig vorbereitet erscheinen kann, muss er Gelegenheit haben, die Traktanden genau zu studieren und Einsicht zu nehmen von allen Aktenstücken, die dabei in Frage kommen. Man kann nicht gut präsidieren ohne umfassende Kenntnis der zu behandelnden Geschäfte. Bei etwelchem gutem Einvernehmen kann das doch möglich sein. Und hier spielt eine andere Frage hinein: Das Vereinssekretariat als solches sollte seinen Sitz in der Stadt haben. Heute ist dasselbe mit der Privatwohnung des Schriftführers verbunden und liegt etwas abseits. Würde sich aber das Lokal in der Stadt befinden, so hätten der Präsident und alle Interessenten Gelegenheit, jederzeit von den einlaufenden und zu behandelnden Geschäften Kenntnis zu nehmen. Ein Lokal mit der Privatwohnung verbunden, das wissen wir alle, ist weniger zugänglich. Dass die Verhältnisse heute derart liegen, dafür trägt der gegenwärtige Vorstand keine Verantwortung. Eine Änderung im Interesse der gesamten Organisation sollte möglich sein. Damit hängt weiter zusammen die Streitfrage: Wer soll die einlaufenden Korrespondenzen erhalten, der Schriftführer oder der Präsident? Da sage ich nun unbedingt, die Zuschriften sind an das Sekretariat als der gegebenen Zentralstelle zu richten. Der Berufssekretär ist nun einmal der Vertrauensmann der Lehrerschaft. Er hat ihre Interessen auf dem ganzen Schulgebiete zu wahren und zu fördern; er ist das Organ, durch das unsere sozialen Verhältnisse in jeder Richtung untersucht, die Wünsche und Begehren der Lehrerschaft gesammelt und in die Form gebracht werden sollen, die eine Realisierung ermöglicht. Und für ein erspriessliches Arbeiten des Sekretärs ist es schliesslich notwendig, ihm ein solches Mass von Vertrauen entgegenzubringen, dass man ihn etwas selbständig arbeiten lässt, damit seine Arbeiten das Gepräge unabhängiger freier Forschung und innerster Überzeugung tragen, das ihm den grössten Wert verleihen wird.

Nun frage ich: Sind die sachlichen Differenzen zwischen den Herren Dr. Trösch und Schläfli unüberbrückbare? Äusserlich betrachtet, muss man darauf mit einem entschiedenen Nein antworten. Richtig besehen, sind dies alles Kindheitskrankheiten unserer neuen Organisation. Liegen aber persönliche tiefgehende Antipathien vor, so ist da wirklich guter Rat teuer. Die beiden Männer sind nach meiner Ansicht zwei grundverschiedene, in sich abgeschlossene Naturen, zwei Charakterfiguren, die sich gegen eine Politur stemmen. Aber wo käme man überhaupt im politischen Leben hin, wenn kein Nachgeben beobachtet würde! Charakterkopf und Steckkopf sind immer noch zwei grundverschiedene Dinge. Eine Verständigung wäre immer noch möglich gewesen, hätte nicht eine Gruppe stadtbernerischer Lehrer mit einer tölpelhaften Interpellation, sogar vom Präsidenten der Revisionskommission unterzeichnet, die ganze Angelegenheit auf eine schiefe Ebene gebracht. Dass dann Herr Dr. Trösch auf eine etwas unvermittelte Art die Sache der Delegiertenversammlung vorbringen wollte, ist nach dem Vorangegangenen durchaus entschuldbar. Entschuldbar ist vielleicht auch die Aussage des Hrn. Schläfli, die er in Sitzungen des Kantonalvorstandes vor der Delegiertenversammlung tat, wonach er als Präsident des Vorstandes

nur bis zur abhin stattgefundenen Delegiertenversammlung amtieren werde. Nach dem Verhalten der Abgeordneten glaubte er das Vertrauen weiter zu besitzen, und bis zum Resultat des vorgesehenen Schiedsgerichts die Funktionen eines Präsidenten weiter zu führen. Jedenfalls konnten die Kollegen im Kantonavorstand Hrn. Schläfli als Vorsitzenden unseres Kollegiums nicht erwürgen, bis der Spruch des Schiedsgerichts bekannt gegeben ist. Findet das Gericht, Herr Schläfli solle dieses Opfer bringen, so wird er wohl im Interesse des Gesamtvereins sich vom Kapitol zum tarpejischen Felsen herunterstürzen. Schliesslich steht über den Personen die grosse Sache des bernischen Lehrervereins. Wenn der Verband nicht Schaden leiden oder sogar zertrümmert werden soll, so schaffe man die obwaltenden Differenzen nun einmal aus der Welt. Alle einsichtigen und guten Freunde unserer blühenden Organisation müssen hier zusammenstehen und zum Rechten sehen.

Und nun zum Schlusse. Ich bin einverstanden, dass alles getan werden soll, Hrn. Dr. Trösch als Berufssekretär unserm Verein zu erhalten. Das Vereinssekretariat hat seit Frühjahr 1909 seine Funktionen begonnen. Dasselbe leistete seine erste Hauptarbeit in umfassenden Massnahmen, beim Bernervolke die Primarlehrer-Besoldungsvorlage durchzubringen. Das schöne Resultat ist Ihnen allen bekannt. Weiter sind die Entwürfe zu grossen Werken vorhanden: Revision des Sekundarschulgesetzes, Erhebungen über die Naturalleistungen der Gemeinden usw. Ferner fällt in Betracht die Arbeit des Sekretärs, die er durch Auskunftserteilung an Behörden, Sektionen und Lehrer leistete. Und erwähnt man schliesslich noch, dass der Schriftführer eine grosse Anzahl von öffentlichen Vorträgen, die innerhalb seines speziellen Arbeitsprogramms liegen, hielt, so muss man allerseits zugeben, dass das Vereinssekretariat ein ganz bedeutendes Quantum nutzbarer, sozial- und schulpolitischer Arbeit geleistet hat. Der Schriftführer wird sich auch nicht darüber beklagen können, dass der Kantonavorstand in seiner Mehrheit die geleistete Arbeit nicht anerkannte und die nötigen Mittel zum Ausbau des Sekretariates nicht immer bewilligt hätte. Ich gebe zu, es sind grosse Reibungsflächen im Kantonavorstande vorhanden, die sich dann besonders bei Neuordnung des Verhältnisses zum Mittellehrerverein zeigen werden. Aber auch hier wird das Gewicht des Schriftführers eine entscheidende Wirkung haben. Sparen wir die Kräfte. Glaube man nicht, dass eine beständige Unruhe, ein Hineingreifen, der allgemeinen Sache nützlich sein könnte; sei man überzeugt, dass ein solches Vorgehen nur Unannehmlichkeiten zur Folge hätte. Die bernische Lehrerschaft besitzt im Sekretariat eine Behörde von grösster Wichtigkeit, eine Institution, auf die sie stolz sein kann. Ihr gegenwärtiger Träger ist ein Mann, den wir überall hinstellen dürfen: in den Ratssaal, in die Versammlungen, als Vermittler zwischen Behörden und Lehrer, und nicht zuletzt besitzt er das tüchtige Rüstzeug zum wissenschaftlichen Arbeiten. Alle diese angeführten Gesichtspunkte sagen uns: tun wir das Mögliche, damit uns Herr Dr. Trösch als Schriftführer des bernischen Lehrervereins erhalten bleibt.

Die „Aufklärung“. Der Primarlehrerverein der Stadt Bern hat in seiner Sitzung vom 25. Juni ein Presskomitee, das zunächst aus drei Klassengenossen der Herrn Zentralpräsidenten Schläfli zusammengesetzt und erst hernach noch durch ein anderes Mitglied ergänzt wurde, mit der Aufgabe betraut, die bernische Lehrerschaft über die Vorkommnisse der letzten Monate im Kantonavorstand des B. L. V. und über die sogen. Kompetenzkonflikte zwischen Präsident und Sekretär „aufzuklären“. Die Elemente dieser „Aufklärungen“ wurden entweder im Café „Simplon“ oder in der Lorrainestrasse, dem Domizil unseres Vereins-

präsidenten, geholt. Einsicht von den Akten zu nehmen, den andern Teil der Beteiligten oder auch nur neutrale Mitglieder des Kantonavorstandes in der Angelegenheit zu befragen, hielt man nicht für nötig. Wie schlecht man ausserhalb des Kantonavorstandes über die Sache orientiert ist, bewies Herr Leuthold, Mitglied des früheren Zentralkomitees, in der vorletzten Nummer des „Berner Schulblattes“. Er machte für die Lösung des Kompetenzkonfliktes und die Interpretation des § 19 des Regulativs und des § 30 der Statuten folgende Vorschläge:

„Alle eingegangenen Geschäfte werden nach § 19 des Regulativs vom Sekretär vorberaten, und hierauf bekommt der Präsident Einsicht von den Akten und den zudienenden Entschliessungen des Sekretärs, und nun bestimmt der Präsident, gestützt auf § 30 der Statuten, welche Geschäfte nun noch von der Geschäftskommission vorberaten werden müssen, ehe sie vor den Kantonavorstand kommen. In Geschäftskommission wie Kantonavorstand legt der Präsident die Geschäfte vor, und der Sekretär wird in der Regel über dieselben referieren. Auch stellt der Präsident die Traktanden auf.“

Dabei war offenbar Herr Leuthold der Meinung, dass der Sekretär es gewesen sei, der sich gegen eine derartige Lösung gesträubt habe. Ich lud daraufhin Herrn Leuthold ein, auf dem Sekretariat Einsicht von den Akten und Protokollen zu nehmen und sich zu überzeugen, dass so ziemlich dieselbe Lösung schon in der ersten Sitzung der Geschäftskommission (am 12. Februar) von Herrn Sekundarlehrer Läuffer vorgeschlagen und einstimmig angenommen worden war und dass der Sekretär vom ersten Moment an mit diesen Anträgen sich einverstanden erklärt hatte. Er könne dann im „Berner Schulblatt“ selbst die notwendige Berichtigung anbringen. Herr Leuthold kam und überzeugte sich von der Richtigkeit meiner Angaben. Die von ihm aufgestellte Forderung, der Präsident stelle die Traktandenliste auf, erklärte er selbst dahin, dass selbstverständlich dem Sekretär das Antragsrecht auch in bezug auf die Traktandenliste nicht geschmälert werden könne. Er erklärte sich auch vollständig mit den Vorschlägen einverstanden, die der Sekretär in der Vorstandssitzung vom 7. Mai, wo die Angelegenheit nochmals zur Sprache kam und zum xten Male erledigt werden sollte, dem Vorstand vorgelegt hatte, und die die folgenden gewesen waren:

1. Der Sekretär ist gemäss § 1 des Regulativs der G. K. und dem K. V., nicht aber einzelnen Mitgliedern derselben, auch nicht dem Präsidenten persönlich unterstellt.
2. Für seine Amtstätigkeit, für die Erledigung dringender Geschäfte und für seine Tätigkeit bei Anlass der Interventionen ist er gemäss § 34 der Statuten dem K. V. verantwortlich und hat ihm bei Anlass der Sitzungen über seine Tätigkeit Bericht zu erstatten.
3. Die einlaufenden Geschäfte bereitet er zur Behandlung in der G. K. und im K. V. vor (§ 19 Regulativ), indem er die Akten ergänzt und das nötige Material sammelt. Vor der Sitzung stellt er das Aktenmaterial und die Korrespondenzen dem Präsidenten zu, sofern dieser nicht Gelegenheit hatte, auf dem Bureau selbst davon Einsicht zu nehmen. Dem K. V. referiert über die wichtigeren Fragen derjenige, der die nötigen Erhebungen und Vorstudien zu machen hatte.
4. Zur Erledigung und Verfolgung dringender Angelegenheiten bespricht sich der Sekretär mit dem Präsidenten. Sind die beiden über die zu unter-

nehmenden Schritte nicht einig, so hat jeder das Recht, eine sofortige Zusammenberufung der G. K. zu verlangen.

5. Die Traktandenliste wird vom Präsidenten und vom Sekretär gemeinsam aufgestellt.
6. Der Sekretär ist befugt, die G. K. von sich aus zusammenzurufen, wenn die Verhältnisse dies dringend nötig machen.

Ich konnte also mit Vergnügen konstatieren, dass ein Mitglied des stadtbernischen „Presskomitees“ in dem obschwebenden „Kompetenzstreit“ schon durch die blosse Kenntnis der wichtigeren Akten zur vollen Billigung meines Standpunktes hatte kommen müssen. Die von mir gewünschte Berichtigung hat er allerdings nicht gebracht, wohl aus dem Grunde, weil es ihm nicht ganz recht war, sie selbst anbringen und damit zugestehen zu müssen, dass er sich besser hätte informieren sollen.

Herr Leuthold hatte im ersten Artikel ausdrücklich den Kantonalvorstand, eventuell die Abgeordnetenversammlung, als diejenige Instanz bezeichnet, die im Konflikt zunächst zu entscheiden habe; nachdem er nun vernommen, dass der Kantonalvorstand dies bereits mehrmals im Sinne seiner eigenen Vorschläge getan, und dass der Präsident und nicht der Sekretär sich diesen Beschlüssen widersetzt habe, verlangt er nun in der „Schweizer Lehrer-Zeitung“ und im „Evangelischen Schulblatt“ die Einsetzung weiterer Instanzen zur Behandlung der Angelegenheit. Ob es aber irgend einen Vorstand gibt, der sich so was von seinem Präsidenten und von ausserhalb des Vorstandes stehenden Mitgliedern bieten liesse, das ist eine Frage, die nicht mich, sondern den Kantonalvorstand berührt. Wenn der Präsident eine weitere Instanz wünscht, eine, die ihm endlich recht gibt, so geht mich das nichts an, da die Angelegenheit mehrmals durch die zuständige Instanz, den Kantonalvorstand, erledigt worden ist, ohne dass er sich je einmal für inkompetent gehalten oder dass eine der Parteien oder sonst wer die Frage der Inkompotenz auch nur aufgeworfen hätte.

Ein Mitglied des Kantonalvorstandes, Herr Sekundarlehrer Läuffer, Worb, hat sich die Gunst des Herrn Schläfli und damit eines Teils der stadtbernischen Primarlehrerschaft vollständig verscherzt, weil er der einzige war, der gelegentlich — er tat es zwar in ausserordentlich milder Weise — gegen den Terrorismus, mit dem der Präsident seit einigen Monaten im Kantonalvorstand des Bernischen Lehrervereins regierte, um nicht zu sagen hauste, aufzutreten wagte. Was Herr Läuffer in der Aula des Gymnasiums gesagt hatte, weiss ich nur aus zweiter Hand, genau so, wie die bisherigen „Berichterstatter“ und „Aufklärer“ der pädagogischen Fachpresse. Es waren aber, so viel ich weiss, zwei andere Mitglieder des Kantonalvorstandes, ein Primarlehrer und eine Lehrerin in jener Versammlung anwesend, und diese beiden hätten Herrn Läuffer doch gewiss berichtet, wenn er in bezug auf die obschwebende Frage irgend welche Unrichtigkeiten behauptet hätte. Es ist überaus bezeichnend, dass über diese Versammlung lauter Leute schreiben, die ihr gar nicht beigewohnt haben, wie aus ihren eigenen Worten hervorgeht. So klärt man in stadtbernischen Lehrerkreisen die Leute auf.

Was aber die masslosen Angriffe auf Herrn Sekundarlehrer Läuffer anbetrifft, so wissen wir sie richtig einzuschätzen: Den Sack schlägt man und den Esel meint man. Der Esel, den einzelne in ohnmächtiger Wut zu bearbeiten meinen, der bin ich. Man wagt mich aber nicht in der Fachpresse, sondern nur hintenherum in den Cafés und Lehrerzimmern zu verleumden und herunterzumachen. Dort arbeitet man gegen den Lehrergesangverein, weil ich dessen

Präsident — gewesen bin; dort behauptet man, ich hätte diesen Verein gegründet, um ihn meinen persönlichen Zwecken dienstbar zu machen. Dort wird ein Briefumschlag herumgeboten, auf dem ich den Namen des Vereinspräsidenten absichtlich entstellt haben soll. Dass mir bei den 7900 Adressen, die im letzten Jahr auf dem Sekretariat des Bernischen Lehrervereins zu schreiben waren — den kleinern Teil dieser Adressen hat allerdings die während der Besoldungskampagne angestellte Hülfskraft geschrieben —, dass mir da mal in der Hast ein Lapsus passiert sein könnte, das gebe ich zu, und ich hätte es auch bedauert, wenn mir der betreffende Umschlag vorgewiesen worden wäre. Dass ich es aber absichtlich getan, diese Behauptung, die, ich wiederhole es, in stadtbernischen Lehrerkreisen herumgeboten wird, bezeichne ich als eine Gemeinheit, die ihren Urheber wie jeden Kolporteur charakterisiert.

Ich protestiere auch gegen den Vorwurf, der gegen Herrn Läuffer erhoben wird, als habe er im Vorstand Mittellehrer und Lehrerinnen gegen Primarlehrer ausgespielt. Dieser schwere Vorwurf ist ein Giftpfeil, der denjenigen trifft, der ihn abgesandt; denn er hat Kamarillawirtschaft zu treiben und Primarlehrer gegen Mittellehrer und Lehrerinnen auszuspielen versucht. Es dürfte an der Zeit sein, solchen Menschen im Bernischen Lehrerverein das Handwerk zu legen.

Herrn Mühlheim bin ich dankbar dafür, dass er auf die Ursachen des Zerwürfnisses, wie er sie sich vorstellt, mit klaren Worten hingewiesen hat. Er erhärtet damit eben die vorstehenden Äusserungen und den Hinweis auf den, der wirklich Primarlehrer gegen Mittellehrer ausspielt, aufs trefflichste. Ob der Bernische Lehrerverein ihm dafür dankbar sein kann, ist wohl eine andere Frage. Nun ja, die stadtbernischen Primarlehrer scheinen saubern Tisch haben zu wollen: Sie hauen das Tischtuch schneidig auseinander. Der Lehrerverein und das Sekretariat den Primarlehrern, das ist ihre Parole. Was sagen aber alle andern Mitglieder des Bernischen Lehrervereins zu dieser Parole und zu diesem Schneid?

Bern, den 4. Juli 1910.

Dr. Ernst Trösch.

Anmerkung der Redaktion. Nachdem wir diese zwei Einsendungen über den leidigen Hausstreit im B. L. V. auf speziellen Wunsch unverkürzt aufgenommen haben, wird man es begreiflich finden, wenn wir eine Reihe weiterer Artikel über diese Angelegenheit, die im wesentlichen nichts Neues sagen, raumshalber zurücklegen.

Sektion Interlaken des B. L. V. Infolge der Wassergrösse und der dadurch veranlassten Alarmierung der Feuerwehrmannschaft des engern Oberlandes musste die auf den 15. Juni angeordnete Sektionsversammlung auf den 22. Juni verschoben werden. Leider fanden sich nur zirka 40 Mitglieder im Hotel „Du Lac“ in Iseltwald zu derselben ein. Das Haupttraktandum bildete ein Vortrag des Herrn Sekundarlehrer Krenger in Interlaken über Gesangsmethoden. Dass der Referent, selber einst ein Schüler des Sängervaters Weber und ein eifriger Anhänger und Verfechter von dessen Schulgesangsmethode, sich energisch für das Transponieren ins Geschirr legte und den in neuerer Zeit auftauchenden Gesangsmethoden scharf zu Leibe ging, war nicht zu verwundern. Und es tat recht gut, zu einer Zeit, wo im Schulgesang eine Zerfahrenheit herrscht, die eine erspriessliche Arbeit in diesem Unterrichtsfach ernstlich in Frage stellt, wieder einmal die verpönte do-re-mi-Methode in Schutz nehmen zu hören, nach der jahrzehntelang im Kanton Bern und weit über dessen Grenzen hinaus ausschliesslich und mit schönem Erfolg unterrichtet worden ist. Auch heute noch wird wohl in der

weitaus grössten Zahl der bernischen Schulen der Gesangunterricht in der Hauptsache nach der Weberschen Methode erteilt; leider aber ist namentlich die jüngere Lehrerschaft nicht genau mit derselben vertraut, da es ihr an Gelegenheit fehlte, sie kennen zu lernen. — Die Zuhörer in vollem Umfange in die Weber-Methode einzuführen, dazu langte begreiflicherweise die Zeit nicht aus. Dass jedoch die Anwesenden deren Vorzüge für den Schulgesang zu würdigen wussten, ging daraus hervor, dass beschlossen wurde, Herrn Krenger zu ersuchen, er möchte in späteren Sitzungen eingehender auf diese Methode zurückkommen. — Zur Teilnahme an einem Jaques-Dalcroze-Kurs, wie er in der letzten Sektionsversammlung angeregt worden war, meldete sich eine einzige Lehrerin. Immerhin soll sämtlichen Mitgliedern durch ein Zirkular Gelegenheit zur Anmeldung geboten werden, und wenn sich eine genügende Zahl von Teilnehmern findet, so wird der Vorstand es sich angelegen sein lassen, einen solchen Kurs zu arrangieren.

Über die Revision des Arbeitsschulgesetzes sprach Fräulein Meier in Interlaken. Nach einem geschichtlichen Rückblick über die Entwicklung und die Gesetzgebung im Arbeitsschulwesen unseres Kantons stellte sie folgende Forderungen auf, die bei einer Revision des Gesetzes von 1878 zu berücksichtigen wären:

1. Das Maximum der Zahl der Schülerinnen einer Klasse ist von 40 auf 30 herabzusetzen. 2. Auf den Winter sind mehr Arbeitsschulstunden zu verlegen, und der Sommer ist zu entlasten. 3. Der Arbeitsstoff für die Übungsstücke ist sämtlichen Schülerinnen gratis zu verabfolgen. 4. Die Ausbildung der Arbeitslehrerinnen soll eine gründlichere sein und in einer ständigen Anstalt erfolgen. 5. Der eigentliche Arbeitsunterricht soll nicht schon im ersten Schuljahr beginnen, sondern durch mehr spielende Beschäftigung vorbereitet werden. 6. Das Unterrichtspensum ist zu kürzen und praktischer zu gestalten.

Lehrer Jost in Matten erinnerte daran, dass die Schulsynode sich bereits im Jahre 1895 mit der Revision des Mädchenarbeits-Schulgesetzes beschäftigt und eine Eingabe an die Unterrichtsdirektion gerichtet hat. Ein von der Schulsynode durchberatener Entwurf zu einem neuen Arbeitsschulgesetz liegt seit 1898 auf der Unterrichtsdirektion, ohne dass er bis jetzt dem Grossen Rat zur Beratung unterbreitet worden wäre. Die meisten von der Referentin aufgestellten Postulate sind dabei berücksichtigt; namentlich wurde dahin gezielt, Übereinstimmung mit dem Primarschulgesetz zu schaffen betreffend Schulzeit und Strafbestimmungen, die Schülerzahl herabzusetzen und die Besoldungen zu erhöhen. Auch der Unterrichtsplan wurde beraten und der Unterrichtsdirektion eine wesentliche Entlastung des ersten und zweiten Schuljahres vorgeschlagen. Für 1910 hat der Vorstand der Schulsynode die Revision des Mädchenarbeits-Schulgesetzes wieder auf sein Programm genommen, und es ist zu hoffen, dass seine Arbeit von mehr Erfolg begleitet ist als vor 12 Jahren.

Die von der Referentin aufgestellten Forderungen fanden die Zustimmung der Versammlung mit Ausnahme der stärkern Belastung des Wintersemesters durch Unterrichtsstunden zugunsten des Sommers.

Sitzung der Sektionen des Amtes Signau in Langnau, 18. Juni. Vor zahlreicher Zuhörerschaft hielt vorletzten Samstag Herr Klee einen Vortrag über „Gesangunterricht“. Um es gleich zu bemerken, er sprach ruhig und sachlich, ohne jedoch seinem offenen Wesen irgendwie Gewalt anzutun. Es kann nicht der Zweck einer kurzen Berichterstattung sein, hier den Vortrag erschöpfend mit-

zuteilen, dies um so mehr nicht, weil ja sonst in letzter Zeit so viel vom Schulgesang die Rede war. Darum nur einige Hauptpunkte:

Klee verglich die gegenwärtigen Bestrebungen auf dem Gebiete des Schulzeichnens mit denjenigen im Schulgesang. Dort dem Kinde und seiner Art des Lernens entgegenkommende Neuerungen, hier dagegen gesuchte, unnatürliche Hülfsmethoden (Eitz, Zehntner), und die in vielen Punkten für die Schule unbrauchbare, weil nicht psychologisch begründete „Musikantenmethode“ Jaques. Wie in andern Fächern, so sollte auch im Singen mehr auf das, was den Kindern von Natur aus eigen ist, Bezug genommen werden, d. h. der musikalische Sinn der Schüler (musikalischer Instinkt) soll sich durch Selbstbetätigung nach aussen entwickeln, weil er in den Kindern innen ruht und nur der natürlichen, seiner Beschaffenheit entsprechenden Förderung bedarf. Und gerade deshalb sind die Krückenmethoden, die den jungen Sängern von aussen entgegenkommen wollen, zu verwerfen, dies noch um so mehr, weil ja die „Hirnharfe“ des Menschen auf die natürlichen, mathematischen Verhältnisse des Tonsystems gestimmt ist und ohne Kniffeleien zu spielen beginnt. Klee geht vom Anschauungssingen aus. Die räumliche Entfernung zweier Noten ist dem Kinde massgebend bei der Erzeugung der beiden Töne, indem das Notenbild den tonischen Abstand der Töne verbildlicht. Dies und die Tatsache, dass die Kinder auf solche Weise mit Erfolg und Lust singen, kann niemand bestreiten. So will Klee zuerst Anschauungssingen pflegen. Dann folgen selbstverständlich oder gehen mit diesen Hand in Hand die Tonleiterstudien, welche die Schule (obere Mittelklasse und Oberschule) nicht umgehen sollte. Diesen reihen sich Intervall- und Ausweichungsübungen an. Auf solche Weise werden die Kräfte des Kindes blossgelegt und entfaltet, während die Hülfsmittel und Kniffe à la Zehntner das Gegenteil bewirken und die der freien Entfaltung wartenden Fähigkeiten binden, ja verkümmern lassen. Das Rhythmishe will auch Klee eifrig gepflegt wissen, und er hält ein verständiges Mass von rhythmischer Gymnastik besonders auf der Unterstufe als sehr zweckdienlich. Diese Schulstufe möchte er aber mit zu viel Singen verschonen, weil die Stimmen erst entwickelt werden müssen und einen methodischen Betrieb dieses Faches aus gesundheitlichen Rücksichten nicht erlauben. Mittelpunkt des Gesangsunterrichts muss unter allen Umständen und auf allen Stufen das Lied bleiben, schon um der Lebenswerte des letztern willen und zur stetigen Erhaltung der Singlust.

Klee hat, so scheint mir und wohl manch anderem, einen einfachen Weg gezeigt, der aber sowohl musikalisch als psychologisch begründet ist, und was die Hauptsache bleibt, den Sinn der Kinder nicht unnatürlich, wohl aber selbsttätig entwickelt. Der musikalische Lehrer vergibt sich nichts, wenn er diesen Weg einschlägt. Schliesslich ist eben der Lehrende selbst Methode, und „wer's nicht fühlt, wird's nicht erjagen“.

Dem eigentlichen Vortrag ging eine Singlektion mit Schülern des dritten und vierten Schuljahres voraus. Die Leistungen verblüfften nicht, bewiesen aber gleichwohl die Richtigkeit der empfohlenen Lehrweise.

Dass der ganze Vortrag der humoristischen Würze nicht entbehrte, ist selbstverständlich. Zum Schluss noch zwei Bemerkungen: Ich empfehle allen Gesanglehrern die beiden Schriften von Klee: Wie lerne ich vom Blatt singen und Anschauungssingen. Der staatliche Lehrmittelverlag könnte mit dem Vertrieb dieser Broschüren gut machen, was er in bezug auf Zehntner gesündigt hat; denn wer für diese Charakterisermethode Fr. 1.75 bezahlt, muss sich an besserer Ware wieder gesund kaufen.

F. H.

† **Gymnasiallehrer Friedrich Wilhelm Langhans**, gest. am 29. Juni 1910.

Mit Gymnasiallehrer Langhans in Bern ist einer der Veteranen unter der stadtbernischen Lehrerschaft dahingegangen. Geboren im Jahre 1842, erhielt der früh verwaiste Knabe seine erste Erziehung im bürgerlichen Waisenhause zu Bern, durchlief dann die städtische Realschule, und nach wohlbestandener Maturität studierte er am Polytechnikum in Zürich, mit der Absicht, Architekt zu werden. Äussere Umstände veranlassten ihn aber dann, zum Lehrerberuf überzugehen, und er erwarb sich zunächst das Bezirkslehrerpatent im Kt. Aargau. An einer Schule dieses Kantons, in Kölliken, hat er auch seinen ersten Wirkungskreis gefunden, den er aber bald mit einer Stelle am Progymnasium Burgdorf vertauschte. Wenige Jahre später, im Jahre 1872, wurde er von dort als Lehrer für Mathematik und Geographie an die damals in Bern bestehende Kantonsschule berufen und ging dann, nach der Aufhebung dieser kantonalen Anstalt im Jahre 1880, in gleicher Eigenschaft an das städt. Gymnasium in Bern über, an dem er von da an fast ununterbrochen bis zu seinem Tode Unterricht erteilt hat. Langhans ist also volle 38 Jahre im Schuldienst seiner Vaterstadt tätig gewesen und hat über 40 Jahre seines Lebens der Erziehung der heranwachsenden Jugend gewidmet.

Am städtischen Gymnasium hat der Verstorbene vorzugsweise am Progymnasium, doch während mehrerer Jahre auch am oberen Gymnasium gewirkt. Ein anspruchsloser, eher etwas in sich gekehrter und ganz in der Erfüllung der übernommenen Pflichten aufgehender Mann, ist Langhans wohl nie in der Öffentlichkeit sehr hervorgetreten, und nur die vielen Generationen seiner ihm anhänglichen und dankbaren Schüler und die täglich mit ihm verkehrenden Kollegen lernten seinen Wert kennen und seinen geraden Charakter schätzen. Er war ein Lehrer von ausgeprägter Individualität, der gern seine eigenen Wege ging, auch wenn es einsame Wege waren. — Erst mit 50 Jahren verehlichte sich Langhans mit Elisabeth Sulser, verwitwete Winnizki, und in seiner Familie wuchsen drei Stiefkinder und zwei eigene heran, die er alle mit gleicher Liebe in sein Herz schloss. Mit tiefem Schmerze sah er eines von ihnen, einen hoffnungsvollen Sohn, in jungen Jahren dahinsterben. — Sein eigenes letztes Lebensjahr war durch ein inneres schmerhaftes Leiden, dessen Natur fast bis zum Ende auch den Ärzten verborgen blieb, schwer heimgesucht; doch konnte er, wenn auch mit mehreren längern Unterbrechungen, noch immer seine Unterrichtsstunden geben bis wenige Wochen vor seinem Tode. Nochmals zeigte sich einige Besserung, und neue Hoffnung belebte ihn und seine Angehörigen! Da bereitete ganz unerwartet eine Herzlärmung seinen mit grosser Geduld und Ergebung ertragenen Leiden ein sanftes und schmerzloses Ende. Er hat ein Alter von etwas über 68 Jahren erreicht.

An der Leichenfeier, die Samstag den 2. Juli in der Kapelle des Burgerpitals in Bern abgehalten und von einem Schülerchor eröffnet wurde, zeichnete Herr Pfarrer Andres das Lebensbild des Entschlafenen, worauf Rektor Meyer seinen Leistungen als Lehrer warme Worte der Anerkennung und des Dankes widmete. R. I. P. M.

Treffende Bemerkung. (Eing.) Bei Anlass der Schwurgerichtsverhandlungen in Thun, 16. bis 25. Juni, wurden zwei einer Reihe von Diebstählen Angeklagte vom Präsidenten der Assisenkammer, Herr Oberrichter Streiff, gefragt, wodurch sie sich zu solchen strafbaren Handlungen haben verleiten lassen. Prompt erfolgte die Antwort: „Durch das Lesen von Räubergeschichten.“ Hierauf erwiderte Herr Streiff in treffender Weise, es sei geradezu in letzter Zeit chronisch ge-

worden bei angeklagten jungen Leuten, schlechte Lektüre als den Grund ihrer Verirrungen anzugeben, welche Aussagen denn aber doch nicht immer als richtig angenommen werden dürfen, da man ja sonst die Macht des Einflusses von Schule (Unterricht) und Haus als sozusagen null und nichtig taxieren müsste, und dieser Einfluss sei denn doch ein grösserer, als dass jede Räubergeschichte die guten Einwirkungen, Lehren und Ermahnungen zu verdrängen imstande wären. Das Wort dieses Mannes freut uns für die Schule und die Lehrerschaft.

Da man sonst gar gerne bereit ist, Verfehlungen der Jugend möglichst auch der Schule zuzuschreiben und diese öffentlich anklagt, so darf man wohl auch die Abwehr gegen solche Anschuldigungen, wenn sie aus dem Munde solcher Männer kommt, der Öffentlichkeit übergeben.

Zwei Dunkelmänner des H. B. Die beiden in Nr. 26 kritisierten Bilder Pestalozzis und Girards sind seit fünf Jahren auf der Wetterseite der Schulausstellung dem Wetter ausgesetzt. Da sie nur auf Papier gezeichnet sind, ist ihre Erhaltung schwierig. Gegen Feuchtigkeit wurden sie so gut als möglich geschützt; aber auf der Innenseite des Glases setzte sich Rost vom eisernen Rahmen an. Die Direktion liess die Fassade und zugleich die genannten Bilder reinigen. Dabei schlugen die Berufsleute die Verbesserung vor, die Bilder auf das Glas zu kleben, damit keine Verunreinigung derselben möglich sei. Ich traute zwar dem Verfahren nur halb; da sich jene auf ihre Erfahrung beriefen, dachte ich, sie wissen es besser. Freilich fiel die Sache nicht nach Wunsch aus; aber das lange Regenwetter verlangsamte das Trocknen. Beim Sonnenschein waren die beiden „Dunkelmänner“ „helle geworden wie die Saxen“. Also noch ein wenig Sonnenschein und Geduld! Mit Gewalt lässt sich die Sache nicht ändern, auch nicht durch Kritik.

Namens der Direktion

einzelheiten werden Sie in der schweiz. permanenten Schulausstellung in Bern:

E. Lüthi.

60. Promotion. (Korresp.) Gewitterstimmung lag über dem Lande. Der Samstag-Mittagzug führte am 18. Juni vier Sechziger dem schönen Fremdenort im Bödeli entgegen. Wie viele werden wohl erscheinen von denen, mit welchen man $3\frac{1}{2}$ Jahre lang Freud und Leid geteilt? Das mag wohl auch der Gedanke der drei Getreuen in Interlaken gewesen sein, die uns festlich am Bahnhof empfingen. Der Besuch des Kursaales und der Heimwehfluh kürzte in angenehmer Weise die Stunden bis zur Ankunft der Abendzüge, die noch einige Nachzügler brachten. Jetzt erst fing das fröhliche Leben so recht an, wobei uns der humorvolle Sekundarlehrer von Biel bis in die ersten Morgenstunden köstlich amüsierte. Doch nun zu den Penaten! In zuvorkommender Weise hatten unsere Kollegen von Interlaken ihre eigenen „Buden“ geräumt, um zu zeigen, dass die alte Gastfreundschaft des Oberlandes noch keineswegs erloschen sei, ihnen sei dafür unser aller Dank. Dass sie es verstanden, den Aufenthalt so gemütlich wie nur möglich zu gestalten, das bewies auch der folgende Tag. Hatten sie doch erwirkt, dass wir mit reduzierten Preisen die Harderbahn benutzen konnten, die durch prächtige Waldungen aufwärts führt auf den aussichtsreichen Harder, zu dessen Füssen traumverloren das Bödeli mit seinen Dörfern und Feldern liegt, eingeschlossen von steilanstrebbenden Bergen, deren schönster die majestätische Jungfrau ist. Das wäre ein Ausflugsziel für Schulen, wo die Natur stumm, aber eindringlich zum Menschen spricht. Doppelt mundete angesichts der hehren Alpenwelt das Mittagsmahl, das uns Herr Beugger im nahen Hotel servierte. Manch fröhlich Lied sandten wir den Firnen zu, und manch fröhlicher Spruch würzte das Mahl.

Nur zu bald schlug die Abschiedsstunde, und die Sechziger, die hier oben alte Erinnerungen aufgefrischt, fuhren zu Tal, dankbar den Kollegen am See, die ihnen so herrliche Stunden bereitet. Schade nur, dass einige Klassengenossen den „Katzensprung“ nach Interlaken nicht wagen durften. Interesselosigkeit oder Bequemlichkeit? Hoffentlich bekommt man die Philister in zwei Jahren in Biel zu sehen. Auf Wiedersehn denn am Jurahang!

Handfertigkeitskurs in Basel. (Eing.) Es scheint, dass unsere h. Unterrichtsdirektion über keinen gar grossen Kredit verfügt zur Subvention der Teilnehmer an solchen Kursen. Den 25 bernischen Lehrern und Lehrerinnen, die sich zu diesem Kurs angemeldet hatten, konnte bloss ein Staatsbeitrag von je Fr. 25 zuerkannt werden. „S'isch besser als nüt“, dachte man sich beim Empfang des diesbezüglichen Regierungsratsbeschlusses. Nun kommt aber von Basel her die Mitteilung, man sei durch die bernische Unterrichtsdirektion von dieser Subvention ausgeschlossen, und zwar ohne irgendwelche Angabe eines Grundes. Ob noch andere Kollegen die gleiche Botschaft erhalten haben, ist uns nicht bekannt; aber es wäre doch interessant zu wissen, was da wieder einmal in unserer ländlichen Landeshauptstadt hinter den Kulissen gegangen ist.

Lehrergesangverein des Amtes Konolfingen und Umgebung. (Korr.) Es gereicht dem Verein zu grosser Freude, in Herrn Pfr. Lauterburg in Schlosswil einen ganz besonders warmen Freund zu haben, der mit seinem seelenvollen, künstlerischen Violinspiel schon manches Konzert verschönert und bereichert hat und zwar in uneigennützigster Weise. Um ihm eine kleine Aufmerksamkeit als Zeichen dankbarer Verehrung zu erweisen, beschloss der L. G. V., bei einem Gottesdienst in der Kirche zu Schlosswil einige Lieder vorzutragen. Dieser Beschluss gelangte Sonntag den 26. Juni zur Ausführung. Trotz des strömenden Regens fanden sich, zum Teil von weitentlegenen Orten her, zirka 40 Vereinsmitglieder ein. Nach dem Gottesdienst begab sich der Verein ins Krankenhaus zu Grosshöchstetten, um den Insassen mit einigen Gesängen eine Freude zu machen, was dankbar aufgenommen wurde.

Im „Sternensaal“ zu Grosshöchstetten entwickelte sich nach dem währschaften Mittagessen eine herzerquickende Gemütlichkeit. Kollege Sieber in Schwendi bei Walkringen, einer der Gründer des Vereins, entrollte in höchst interessanter Weise die Geschichte des Lehrergesangvereins Konolfingen von der Gründung im Jahre 1897 bis nach dem Kantonalgesangfest in Thun 1907. Hierauf folgten Darbietungen ernsten und heitern Inhalts in bunter Mannigfaltigkeit. Manches Lied erklang, an dem die Verfechter des Volksgesangs ihre helle Freude gehabt hätten. Herr Pfr. Lauterburg bereitete mit einem Violinvortrag einen hohen Genuss. Auf die Anregung eines Vereinsmitgliedes aus der Gegend, wo Lawinen und Überschwemmungen am 25. Mai arge Verwüstungen angerichtet haben, wurde beschlossen, im Laufe dieses Sommers ein Konzert zugunsten der Wasserbeschädigten des Emmentales zu veranstalten. Näheres darüber wird später mitgeteilt werden.

Viel zu rasch ging der Tag zur Neige. Gerne hätte man zu ihm gesagt: „Verweile doch, du bist so schön!“ Man trennte sich mit dem Gefühl: Es ist doch schön im L. G. V. K., wo neben ernstem Schaffen auch die Gemütlichkeit stets fort zu ihrem Rechte kommt!

Organisten-Ausweis. Der Präsident der betreffenden Prüfungskommission, Herr Prof. Dr. Fritz Barth, Klaraweg 8, Bern, gibt in Nr. 8 des „Amtlichen Schulblattes“ vom 30. Juni bekannt, dass der evangelisch-reformierte Synodalrat eine eventuelle Organistenprüfung für dieses Jahr, d. h. wenn sich genügend

Bewerber finden, auf den 3., resp. 4. Oktober in der Pauluskirche Bern festgesetzt hat, worauf wir allfällige Kandidaten angelegentlich aufmerksam machen wollen. Dieselben haben sich rechtzeitig, das heisst bis längstens den 15. September, beim Präsidenten der Prüfungskommission, Prof. Barth, anzumelden und als Beitrag an die Prüfungskosten Fr. 5.— beizulegen.

Erläuterungen „Zur bernischen Organisten-Fachprüfung“ sind erhältlich bei den Herren Prof. Dr. Barth und Prof. C. Hess-Rüetschi, Münsterorganist, Bern. Beim letztern kann auch eine orientierende „Wegleitung“ bezogen werden.

C. H.-R.

Hochschule Bern. Herr Grossenbacher, Tierarzt in Burgdorf, wurde an der veterinär-medizinischen Fakultät der Hochschule Bern zum Doctor med. vet. promoviert. Die Dissertation handelt über die Funktionen der Milz. Wir gratulieren!

Briefkasten.

O. L. in W. Ihre „Abwehr“ kam um einen ganzen Tag zu spät und kann daher erst in der nächsten Nummer erscheinen.

Lehrergesangverein des Amtes Konolfingen und Umgebung. Nächste Übung, Samstag den 9. Juli 1910, nachmittags 1 Uhr, im Hotel zum Bahnhof in Konolfingen.

Übungsstoff: Programm des Konzertes zugunsten der Wassergeschädigten in den Ämtern Signau und Konolfingen.

Zu zahlreichem Besuch lädt freundlich ein

Der Vorstand.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Ferien bis auf weiteres.

Hotel-Restaurant „du Port“, Erlach am Bielersee

Bei der Dampfschiffflände.

Grosser, schattiger Garten, Platz für mehrere hundert Personen. — Grosser Saal. Anfragen, ob der Heidenweg nach der Petersinsel gangbar, werden umgehend beantwortet. Telephon.

A. Lehner, Propr.

10 Tage zur Probe

an „sichere“ Herren, ohne Nachnahme: Rasierapparat (Fasson Gillette), schwer versilbert, 12 ff. zweiseitige Klingen usw., nur Fr. 12.50 (statt Fr. 25.—); do. (Fasson Star), 3 ff. hohlgeschliffene Silberstahlklingen usw., nur Fr. 6.50 (statt Fr. 10.—). Allein vom Spezialgeschäft für Rasierapparate. Basel 2. (H 4445 Q)

Brauereiwirtschaft Wabern

direkt am Fuss des Gurten.

Grosser Saal, grosse Halle, schattiger Garten, schöner Spielplatz. Gute Küche.

Mittagessen für Schulen und Vereine zu billigem Preis.

Es empfiehlt sich den Schulen und Vereinen bestens

E. Mühlenthaler, Wirt.

Mädchensekundarschule Burgdorf.

Wegen Demission ist auf Beginn des Wintersemesters 1910/11 die Stelle der **Französisch-Lehrerin** neu zu besetzen. Allfälliger späterer Fächeraustausch bleibt vorbehalten.

Wöchentliche Stundenzahl im Maximum 26.

Anfangsbesoldung Fr. 2600.

Anmeldungen mit Belegen begleitet sind bis 20. Juli nächsthin dem Präsidenten der Schulkommission, Herrn Fürsprecher **Eugen Grieb in Burgdorf**, einzureichen.

Im Auftrag der Schulkommission,

Der Sekretär:

E. Schwammbürger, Fürsprecher.

(Bf. 420 Y.)

Per Mitte September in grosses, **ostschweizerisches Knabeninstitut**
tüchtiger, unverheirateter

Lehrer gesucht

für die unteren und mittleren Sekundarklassen. Anfangshonorar Fr. 2200—2600 bei freier Station mit sukzessiver Gehaltserhöhung. 28 Stunden wöchentlicher Unterricht. Anteil an Aufsicht. — Gefl. Offerten mit curriculum vitae, Zeugniskopien, Referenzen und Photographie sub. Chiffre **O. F. 1532** an **Orell Füssli, Annoncen, Zürich.**

725

Hotel SPIEZ KRONE
zwischen Schiff und Bahn Pension Itten. zwischen Schiff und Bahn

Die tit. Schulen, Vereine und Gesellschaften finden anlässlich ihrer Schul- und Ferienreisen bei altbekannter freundlicher Aufnahme tadellose Verpflegung bei billiger Berechnung. Restaurationsgarten für 350 Personen. Gute Mittagessen von 80 Rp. an. Temperanzfreudlich. Ausgezeichnete Verpflegungsstation für Spiez-, Beatushölen, Äschi- und Niesenbesucher. (H 3640 Y)

Bestens empfiehlt sich

J. Luginbühl-Lüthy, Besitzer.

Grindelwald Hotel Belvédère

Für Schulen, Vereine und Gesellschaften speziell eingerichtet.

Grosse Veranda und Terrassen mit unvergleichlicher Rundsicht auf Hochalpen und Gletscher. Billige Preise bei vorzüglicher Verpflegung. Extra ermässigte Pensionspreise für die tit. Lehrerschaft in der Vor- und Nachsaison. Höfl. empfehlen sich

Hauser & Ruchti.

Neues für die Herren Lehrer!

Mitteilungen des Verlegers.

Im Verlage Eward Erwin Meyer, Aarau, Leipzig, Wien

erscheinen in diesen Tagen:

Das neue Ideal-Betriebs-System für Schulsparkassen

Von Friedrich Robert Krebs,
Zentralkassier der Schulsparkassen in Bern.

Herr Regierungsrat Lohner in Bern schreibt darüber folgendes:

Da wir die Schulsparkassen als einen wertvollen Faktor der öffentlichen Jugenderziehung betrachten, empfehlen wir den Schulbehörden und der Lehrerschaft sehr dringlich, „das neue Idealbetriebssystem für Schulsparkassen“ samt Bericht über Wert, Geschichte und den Erfolg der bisherigen Jugendsparkassen von Lehrer Krebs in Bern eingehend prüfen zu wollen. Bern, 6. Mai 1910.

Der Direktor des Unterrichtswesens des Kantons Bern:
sig. LOHNER, Regierungsrat.

Vom muttersprachlichen Unterricht auf der Unterstufe der Volksschule

Lehrskizzen aus dem Sprach- und Sachunterricht
im III. Schuljahr. — Von Karl Killer, Lehrer.

Ein eifriger Schulmann, der nicht nach der Schablone unterrichtet, sondern redlich bemüht ist, jede Unterrichtsstunde zu einem Kunstwerk zu gestalten, gibt in dem vortrefflichen Büchlein einige Proben seiner Lehrtätigkeit; keine Präparationen, sondern lebhafte, getreue Schilderungen wirklich erlebter, frischer, freier Unterrichtsstunden. Wie er seine Schüler durch einen Sprechkurs in die reine, richtige Aussprache des Hochdeutschen einführt, Lesesstücke behandelt, Gedichte dem kindlichen Gemüte und Verständnis nahe bringt und im Anschauungsunterricht ohne das öde Frag- und Antwortspiel durch wechselweise Anwendung der Erzähls- und Gesprächsform die Sinne übt, Verstand und Phantasie beschäftigt, ist originell und nachahmenswert. Werden auch nicht gänzlich neue Wege und Ziele gezeigt, so bietet doch die eigene persönliche Art und Weise der Stoffbehandlung jedem, der auf der Stufe der Volksschule unterrichtet, reichlich Freude und mannigfache Anregung. Das Büchlein sei darum bestens empfohlen.

J. M., Lehrer, B.

Magglingen Hotel & Pension Widmer

ob Biel

Schulen und Vereinen bestens empfohlen. —
Geräumige Lokalitäten. — Billige Mittagessen.
Telephon 204. Besitzer: **A. Widmer.**

MURTEN

am reizenden See gelegen, mit seinen Sehenswürdigkeiten, wie Ringmauern, Denksäule, antiquar. und naturhistor. Museum usw., ist einer der schönsten Ausflugspunkte für Familien, Gesellschaften und Schulen.

Illustrierter Führer gratis durch den

Verkehrsverein.

Turnanstalt Bern, Kirchenfeldstrasse 70

Turngerätebau und Institut für allgemeine Körperkultur

empfiehlt sich zur Lieferung von Turngeräten und vollständigen Turnhallen- und Turnplatz-Einrichtungen nach neuesten Systemen.

Die gangbarsten Turngeräte als: Recke, Stellrecke, Barren, Pferde, Böcke, Sprungeräte, Steine, Stäbe, Bälle, Hanteln, Keulen, Schwinghosen, Kokosmatten usw. sind stets vorrätig und werden schnell und billigst geliefert.

Wir geben uns alle Mühe, auf Grund langjähriger Erfahrungen, nur solide, geschmackvolle Geräte zu erstellen und empfehlen uns ganz speziell den tit. Schulbehörden und der Lehrerschaft.

Turnanstalt Bern,

Der Delegierte des V.-R.:

A. Rossi.

Der Geschäftsführer:

E. Grunder.

Verein für Verbreitung Guter Schriften in Bern.

Wir empfehlen der tit. Lehrerschaft zu Stadt und Land das gemeinnützige Werk der guten Schriften bestens und laden zum Eintritt in unsern Verein freundlich ein. Mitgliedbeitrag 2 Fr. Wiederverkäufer unserer Schriften erhalten 20 % Rabatt. Man wende sich an den Geschäftsführer des Vereins: **Fr. Mühlheim**, Lehrer in Bern.

Namens des Vorstandes,

Der Präsident: **H. Andres**, Pfarrer.

Der Sekretär: **Dr. Stickelberger**, Seminarlehrer.

Um meine Waschmaschinen à 21 Fr.

mit einem Schlage überall einzuführen, habe ich mich entschlossen, dieselben zu obigem billigen Preise **ohne Nachnahme zur Probe zu senden! Kein Kaufzwang! Kredit 3 Monat!** Durch Seifenersparnis verdient sich die Maschine in kurzer Zeit, und greift die Wäsche nicht im geringsten an! Leichte Handhabung! Leistet mehr und ist dauerhafter wie eine Maschine zu 70 Fr.! Tausende Anerkennungen! Die Maschine ist aus Holz, nicht aus Blech und ist unverwüstlich! Grösste Arbeits erleichterung und Geldersparnis! Schreiben sie sofort an: **577**
Paul Alfred Goebel, Basel, Postfach Fil. 18, Dornacherstr. 274.
Vertreter auch zu gelegentlichem Verkauf überall gesucht! — Bei Bestellung stets nächste Eisenbahnstation angeben!

Seubringen ob Biel

Eigene Drahtseilbahn.
Fahrtaxen für Schulen:
Berg- u. Talfahrt je 10 Rp.
Tit. Lehrerschaft frei.

Hotel zu den drei Tannen

Spielplatz mit Turnergeräten.

C. Kluser-Schwarz, Besitzer.

Alljährlich von zahlreichen Vereinen u. Schulen besucht und bestens empfohlen.

Petroleum- Heizofen



neueste Konstruktion,
auch zum Kochen zu
benutzen, geruchlos, kein
Ofenrohr, ganz enorme
Heizkraft, garant. hoch-
feine Ausführung, so-
lange der Vorrat reicht,
per Stück nur Fr. 27.—,
und zwar nicht gegen
Nachnahme, sondern 3
Monate Kredit, daher
kein Risiko.

Paul Alfred Goebel, Basel
Postfach Fil. 18
Dornacherstrasse 274.



Erhalten Sie sich

und die Ihrigen gesund
durch häufiges Baden!
Ich sende gegen 3
Monate Kredit, Ver-
packung gratis: 1 grosse
Sitzbadewanne wie Ab-
bildung zu nur 22 Fr.

1 grosse Liegebade-
wanne, für die grössten
Personen gross genug,
wenig Wasser erforder-
lich, zu nur 35 Fr.

Paul Alfred Goebel
Basel
Postfach Fil. 18
Dornacherstrasse 274.

BERN

Restaurant Bieri

Bühlstrasse 57, Länggasse

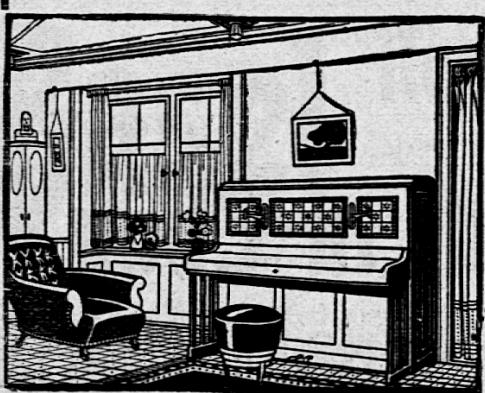
Tramstation Mittelstrasse. — 10 Minuten vom Bahnhof

Grosser, schattiger Garten. — Geräumiger Speisesaal.
Mittagessen für Schulen und Vereine.

Es empfiehlt sich

Karl Bieri, Metzger und Wirt.

Die HH. Lehrer



bitten wir, sich bei Anschaffung eines

Pianos oder Harmoniums

über unsere besonderen, günstigen Bezugsbedingungen
zu informieren. Wir nehmen auch alte Instrumente
zu besten Tagespreisen in **Umtausch** an und
führen alle Reparaturen und Stimmungen, **auch**
auswärts, prompt aus.

Hug & Co., Zürich und Filialen.

Solothurn

Restaurant Wengistein

(TELEPHON)

am Eingang der berühmten Einsiedele

Schöne, grosse Gartenanlagen; bekannter, angenehmer Aufenthalt für Schulen, Vereine usw. — Grosse, neu-renovierte Säle. — Neuerstellter Musikpavillon. Feines Bier. Reelle offene und Flaschenweine. **Einfache Mittagessen. Billige Preise.**

Höflichst empfiehlt sich

Familie Weber-Meister.

Biel

Geschützte Lage am Schweizer Jura.
Bieler See mit St. Petersinsel. Taubenlochschlucht. Offiz. Verkehrsbureau.

Biel

Bielerhof . Krone . Weisses
Kreuz

Hotels

Viktoria . Zentral . National
Bären

Bahnhofbüfett. Wiener
Café . Café Rüschli

Restaurants

Augustinerbräu . Café
Français

— — — — Restaurant des Gorges Taubenloch — — — —

Höhenkurorte über Biel
Magglingen und Leubringen

(900 Meter)

(700 Meter)

Zwei Drahtseilbahnen. Schönste Aussicht von der Jurakette auf die Alpenwelt. Prächtige Spaziergänge in ausgedehnten Waldungen. Für Vereine u. Schulen grosse Lokalitäten u. Spielplätze.

Magglingen: Kurhaus mit Restaurationshalle. Hotel Bellevue mit Hirschpark. Hotel und Pension Widmer. — — — — —

Leubringen: Kurhaus zu den drei Tannen mit Restaurationsallee. Hotel Beau-Site mit Restaurationsgarten. Restaurant de la Gare.

Hotel Helvetia, Unterseen-Interlaken

2 Minuten vom Hauptbahnhof und den Dampfboten.

Bestens empfohlen für Schulen und Vereine.

Gute Küche und reelle Getränke bei billigen Preisen.

Grosse Lokalitäten.

Bestens empfiehlt sich

A. Sterchi.

Gasthof zum Grütli in Thun

empfiehlt der tit. Lehrerschaft bei Schulreisen seine geräumigen Lokalitäten und Gartenanlagen. — Gute Kücke. — **Mittagessen**, bestehend in Suppe, Fleisch und Gemüse, für Mittelklassen 80 Rp., für Oberklassen 90 Rp. — Telephon: Hotel Grütli, Thun.

Bestens empfiehlt sich

Fritz Meister, Wirt.

Riedhof

— bei Thun —

Restaurant 30 Minuten vom Bahnhof Thun und der Schiffstation Oberhofen-Hilterfingen, am Eingang der Kohlerenschlucht. — Grosse Lokalitäten und Garten. Telephon. — Gute Küche. — Mässige Preise. Der tit. Lehrerschaft und den Vereinen empfiehlt sich bestens

Der Besitzer: **Joh. Kipfer.**

Frutigen Hotel-Pension Restaurant Terminus (am Bahnhof)

Für Schulen, Vereine und Gesellschaften, bei ganz reduzierten Preisen, bestens empfohlen.

G. Thænen, Besitzer.

Restaurant „Tivoli“, Biel

empfiehlt den Schulen und Vereinen, die Biel und Umgebung besuchen, mit Be-günstigung seine grossen Lokalitäten bestens. Spezielle Preise für Schulen und Vereine.

A. Schindler, Eigentümer.

Restaurant & Pension Beatus

Sundlauenen, Dampfschiffstation Beatushöhlen

hält sich bei Anlass von Schul- und Ferienreisen der tit. verehrten Lehrerschaft bestens empfohlen. (H 4654 Y)

Familie Wyler.

Brasserie Spinnler, Murten

Grosser, schattiger Garten mit schöner Aussicht auf den See für Schulen und Gesellschaften. — Kurgäste werden angenommen. — Pensionspreis inklusiv Zimmer Fr. 4.50.

(H 2568 F)

Basel

Vorschläge für Verpflegung auf Wunsch.

Restaurant z. Schützenhaus

grosser, schattiger Garten, empfiehlt sich den tit. Schulen und Gesellschaften aus Anlass von Ausflügen. Gute Küche und Weine, offenes Bier und alkoholfreie Getränke.

Chr. Schweizer.

Oberhofen

— am Thuner See —

Gasthaus & Restaurant zu Rebleuten

Grosse Lokalitäten (Garten und Säle). — Billard. — Küche und Keller prima. — Mässige Preise. — Telephon. Für Schul- und Vereinsausflüge usw. sehr geeignet. —

Firmenänderung.

Mit dem heutigen Tage geht meine unter der Firma

Hans Körber

bestehende Buchhandlung an die Kollektivgesellschaft **Raillard & Schiller** über, welche dieselbe unter ihrem Namen weiterführen wird.

Indem ich aus dem mir lieben Berufe scheide, drängt es mich, allen, welche mir ihr Vertrauen während langen Jahren entgegengebracht haben, herzlich zu danken. Es freut mich, dass das Geschäft in tüchtige Hände übergeht, welche es in streng solider Weise weiterführen werden. Ich empfehle dieselben aufs beste!

Bern, den 30. Juni 1910.

Hans Körber.



Obiges bestätigend, bringen wir zur Kenntnis, dass wir mit heutigem Tage die Buchhandlung **Hans Körber** käuflich erworben haben und dieselbe unter der Firma

Raillard & Schiller

weiterführen werden. Unser Herr Schiller hat bereits während 6 Jahren als erster Gehilfe in dem Geschäfte gearbeitet, und dürfte daher der Mehrzahl der Geschäftsfreunde persönlich bekannt sein.

Unser ernstes Bestreben wird es sein, die Buchhandlung in altgewohnter, solider Weise weiterzuführen und ihr Ansehen aufrecht zu erhalten. Wir empfehlen uns bestens Ihrem freundlichen Wohlwollen.

Bern, den 1. Juli 1910.

Raillard & Schiller.